

Nr. 7

Autor: Thorsten Helbing



Der Captain & sein Sergeant



Überfall auf dem Humbold-River

Der Captain und sein Sergeant

Nr. 7

Rache aus zweiter Hand

Seite

Kriegsende und Sheriffwahl	1
Der erste Auftrag	4
Die Flusspiraten in Aktion	6
Kleine Falle mit großer Wirkung	8
Die Befreiung	10



Kriegsende und Sheriffwahl

Endlich! Das sehnsüchtig erwartete Ereignis war endlich eingetroffen. Überall berichteten die Zeitungen darüber, und alle Amerikaner, bis auf wenige, waren froh, dass es nun vorbei war. 1865, War's over – Der Krieg ist zu Ende. Auch die Einwohner des kleinen Städtchens in Nevada, Virginia City, waren froh über diese Nachricht. Die Zeitungen berichteten in allen Einzelheiten vom Sieg der Nordstaaten über die Südstaaten und dass die Einheit der Nation nun gerettet war. Das lasen auch der Captain und sein Sergeant, die immer noch den Sheriff vertraten, seit die Mutter des Indianermädchens Weißes Reh aus den Händen der Bande von Marc Pence befreit hatten. In diesem Moment trat der Sheriff ein.

„Hallo Sheriff, da sind Sie ja wieder“, begrüßte ihn John, und Jim fügte hinzu: „Das wurde aber auch Zeit!“

„Das glaube ich nicht!“ erwiderte der Sheriff lächelnd. Verwundert fragten seine Vertreter: „Warum nicht?“

„Nun“, antwortete der Sheriff, „erstens haben Sie mich glänzend vertreten und zweitens mache ich Schluss. In der Stadt, in der ich mein Geschäft erledigt habe, habe ich eine nette Frau kennengelernt, die ich heiraten werde. Ich werde mit ihr auf eine Ranch ziehen und ein friedliches Farmerleben führen.“

„Und wer soll jetzt hier Sheriff werden?“ fragte Jim verwundert.

„Der, der fragt“, gab der Sheriff lachend zurück, „Die ‚Virginia City Nachrichten‘ kommen morgen heraus. Ich habe Mr. Ballman, dem Herausgeber, von meinen Plänen berichtet und ihm gesagt, er soll es in die Zeitung setzen. Ihr seid die Kandidaten, die Wahl ist morgen um 17 Uhr.“

John und Jim sagten erst mal nichts. Das kam wirklich überraschend.

„Natürlich können sie ablehnen, aber wenn Sie zusagen, wird es die Stadt Ihnen bestimmt danken und auch weiterhin sicher sein. Aber Ihre Zusage brauche ich schon bis morgen. Also, was meinen Sie?“

John überlegte eine Weile. Dann sagte er: „Sheriff, ich glaube, wir müssen zuerst mit unseren Familien darüber sprechen. Wir sagen Ihnen morgen Bescheid. Komm, Jim, wir gehen jetzt.“ Damit verließen sie das Büro.

Als John, nachdem er sich wie immer nach Dienstschluss von Jim verabschiedet hatte, heute nach Hause kam, hielt Petra schon nach ihm Ausschau.

„Hallo Petra, da bin ich wieder!“ rief er ihr schon von weitem entgegen. „Hallo John!“, rief Petra zurück, „Schön, dass Du wieder da bist.“ Dann kam es zu einem großen Begrüßungskuss. Anschließend gingen beide ins Haus. Als John sich an den Esstisch setzte, fragte er gleich: „Schatz, warum hast Du zwei Kerzen angezündet?“ Das war ungewöhnlich, denn normalerweise war es immer nur eine, also musste es etwas Besonderes sein, vermutete John. Und er hatte richtig gedacht, denn als Petra

ihm das Essen brachte, antwortete sie: „Weil doch heute der offiziell der Krieg zu Ende ist, das müssen wir ein bisschen feiern.“

John nickte und begann zu essen. Als er damit fertig war, erzählte er Petra von der Sheriffwahl und bat um ihre Meinung.

„Weißt Du, John“, begann Petra nachdenklich, „ich habe nichts dagegen, aber es kommt auf Dich an. Wenn Du als Sheriff vielen Menschen helfen willst, dann kannst Du es probieren, aber wenn Du ein schlechtes Gefühl dabei hast und Dich verantwortungslos fühlst, würde ich es Dir nicht raten.“

John dachte eine Weile nach, dann sagte er:

„Du hast recht, Petra. Ich glaube, dass ich vielen Menschen helfen kann, wenn ich Sheriff werde. Wenn Du damit einverstanden bist, stelle ich mich zur Wahl.“

Petra nickte lächelnd und sagte: „Ich bin es.“

„Kommt jetzt nur noch auf Jim an“, ergänzte John, „Morgen werden wir es wissen.“

Gleich am nächsten Morgen wollte der Captain zu seinem Sergeanten gehen und ihn um seine Meinung fragen, traf ihn jedoch schon auf der Straße. Nachdem sie sich einen guten Morgen gewünscht hatten, sagte Jim: „Also John, Diana ist einverstanden. Und bei Dir?“

„Petra auch. Damit ist wohl alles klar. Komm, wir gehen jetzt zum Sheriff.“

Der Sheriff war begeistert und ließ alles vorbereiten. Um 17 Uhr stand in der Mitte der Hauptstraße ein großes Podest, gegenüber die Bürger von Virginia City, darunter auch die Familien von Jim und John. Sie selbst befanden sich schon auf dem Podest. Der Bürgermeister trat vor, bat um Ruhe und stellte dann die beiden Kandidaten vor und fügte hinzu, dass diese vor der Wahl noch eine kleine Rede halten wollten. John trat als erster vor und sagte: „Liebe Einwohner von Virginia City, ich will es kurz machen. Unsere Stadt braucht einen neuen Sheriff, deshalb kandidiere ich. Wenn ich gewählt werde, dann werde ich alles tun, was in meiner Macht steht, um für Sicherheit und Gerechtigkeit zu sorgen.“

Er trat ab, Jim trat vor und sagte, er wollte ebenfalls für Frieden und Sicherheit sorgen, fügte dann aber noch hinzu: „Ich möchte nicht als Gegenkandidat gelten, sondern kandidiere als Hilfssheriff.“

Anschließend trat der alte Sheriff zum letzten Mal vor das Podest, verkündete seine Pläne, dankte für alles und verschwand unter Beifall wieder. Nun rief der Bürgermeister: „Die Wahl ist eröffnet! Die Wahlkabinen befinden sich im Saloon rechts von Euch.“

„Nicht nötig, wir sind alle einverstanden!“, brüllte jemand aus der Menge, „Nicht wahr, Bürger?“ Alles bejahrte die Frage und jubelte. Unter allgemeinem Beifall wurden die Kandidaten vereidigt. Danach wurde viel gratuliert, die Presse kam, fotografierte und wollte alles und noch mehr wissen, Musik spielte auf ... so schnell und erfolgreich wurde noch die vorher ein Sheriff und gleichzeitig ein Hilfssheriff gewählt. Auch von ihren Familien bekamen beide viele Gratulationen. Natürlich wollten alle wissen, was sie als nächstes vorhatten und machen wollten, aber darauf antworteten sie immer nur: „Ihr werdet es schon sehen!“

Erst gegen Abend hatten sie Zeit, in das Büro zu gehen, wo ein Brief auf sie wartete, der auf dem Tisch lag. „Nanun, was kann das sein?“ fragte sich John und öffnete ihn.



Der erste Auftrag

„Was ist, John?“ fragte Jim, nachdem der Captain den Brief still schweigend gelesen hatte.

„Ein Hilferuf des Sheriffs von Elko. Er bittet uns, ihm gegen die Flusspiraten zu helfen, die den Wassertransport auf dem Humboldt River unsicher machen.“ Er gab Jim den Brief, und der Sergeant las ihn durch.

„Ich fürchte, wir müssen morgen mit unseren Pferden da hin“, sagte John.

„Ich fürchte auch. Es muss uns also jemand vertreten, ehe wir den Dienst überhaupt angetreten haben ...“ Jim lachte kurz, doch John blieb ernst.

„Wahrscheinlich werden unsere Familien wieder auf uns warten müssen ...“ murmelte er. Jim nickte. „Treffen wir uns morgen wieder hier und entscheiden dann?“ fragte er.

„Ja, das machen wir“, antwortete der Captain, „Komm jetzt, wir gehen nach Hause. Ich habe nämlich Hunger!“ Er ging hinaus, und Jim folgte ihm.

Am nächsten Morgen trafen sie sich im Sheriffbüro wieder, wo sie der ehemalige Sheriff erwartete.

„Hallo Sheriff“, grüßte ihn John. Jim grüßte ebenfalls, und der Ex-Sheriff grüßte knapp zurück.

„Sie sind jetzt der Sheriff, Mr. Starky“, sagte er zu John. Der nickte kurz. Dann hielt der Ex-Sheriff den Brief hoch.

„Haben Sie das schon gelesen?“

„Ja, Sir. Wir haben das gestern Abend zu Hause besprochen. Wir wollen heute mit unseren Pferden hinreiten“, antwortete John.

„Gut. Aber ich warne Sie: Von diesen Flusspiraten hört man nichts Gutes. Sie machen kurzen Prozess.“

„Von Piraten hört man sowieso nie Gutes“, meinte Jim, „Komm, John, holen wir jetzt die Pferde.“

John nickte, und sie gingen hinaus.

Kurze Zeit später hatten sie die Pferde gesattelt und alles vorbereitet. Sie verabschiedeten sich von ihren Familien und ritten los. Vor ihnen lagen 450 Kilometer Steppenland, das sind etwa 304 Meilen durch Hitze und Kälte reiten, also keine leichte Aufgabe. Zunächst ritten der Captain und sein Sergeant einen Fluss entlang, der schließlich in den Carson Sink mündete, von da aus nördlich, um den Mündungssee des Humboldt Rivers zu erreichen, und daran östlich bis nach Elko zu kommen. Nach einem Ritt von 5 Tagen kamen sie in der Stadt an. Sie ritten gleich zum Sheriffbüro und stellten sich vor.

„Endlich sind Sie da“, meinte der Sheriff, „Ihre Hilfe haben wir dringend nötig. Miller ...“, er deutete auf seinen Hilfssheriff, „... zeig Ihnen die Zimmer im Hotel.“

Gentlemen, ich habe noch viel zu erledigen, wir treffen uns heute Abend im Restaurant“. John und Jim waren einverstanden und quartierten sich im Hotel ein.



Die Flusspiraten in Aktion

Am Abend trafen sich der Captain und sein Sergeant wie verabredet im Restaurant mit dem Sheriff von Elko und setzten sich an einen Tisch, um gemeinsam Abendrot zu essen.

„Also, Sheriff“, begann John, „erzählen Sie uns alles genau über die Flusspiraten.“
„Das wird nicht so einfach werden“, antwortete der Sheriff, „Von ihnen ist nur wenig bekannt. Wir wissen nur, dass vor etwa 3 Monaten der erste Überfall gemeldet wurde. Seitdem rüsten wir unsere Stream-Boote mit allen möglichen Wachen und Waffen aus, aber alles vergeblich. Sie haben immer das gleiche System: Erst fliegt der Kesselraum in die Luft, dann wird das Schiff von allen Seiten beschossen, manchmal sogar versenkt. Sooft wir auch das Personal für den Kesselraum wechselten, es nutzte nichts und am Ende war keiner mehr zu solch einem Posten bereit. Auch die Armee konnte bisher kaum etwas ausrichten, die hatten andere Sorgen. Wenn Sie es nicht schaffen, sind wir ratlos.“

„Wir werden unser Möglichstes tun, Sheriff“, versicherte John, „Zuerst müssen wir uns aber selber überzeugen.“

„In Ordnung“, entgegnete der Sheriff, „Morgen um 09:00 Uhr treffen wir uns in unserem Hafen. Dann werden Sie selbst sehen, wie es ist.“

John und Jim waren einverstanden und nachdem sie ihr Essen gegessen hatten, gingen sie zu Bett.

Am folgenden Morgen um 09:00 Uhr trafen beide am Hafen ein und konnten den Sheriff schon an Bord sehen.

„Nur herein, Gentlemen, in 10 Minuten legen wir ab!“ rief er ihnen entgegen. Jim und John gingen auf das Boot und wurden gleich von Colonel O‘Brian und dem Kapitän McKenzie bekannt gemacht. Beide waren erfreut über den Beistand der beiden Freunde, John aber warnte sie, nicht gleich zu viel von ihnen zu erwarten. Auf dem gesamten Boot gab es nur noch 10 Korporale und Soldaten, denn die einfache Bevölkerung wollte ein solches Himmelfahrtskommando nicht mitmachen. Bald danach legte der Kahn ab und das Schiff nahm mit lautem Schnaufen die Fahrt flussaufwärts los.

„Sagen Sie, Kapitän, explodiert der Kesselraum immer an der gleichen Stelle?“ fragte John, der mit Jim im Führerhaus stand.

„Nein“, antwortete der Kapitän, „es ist ganz verschieden.“

„Komm, Jim“, sagte der Captain, „wir untersuchen jetzt den Kesselraum.“

Der Kapitän wollte ihnen gerade noch sagen, dass das lebensgefährlich werden konnte, aber da waren sie schon verschwunden.

So untersuchten sie wenig später mit Colonel O‘Brian und Korporal Mastermiller den Kesselraum, fanden aber nichts.

„Colonel?“

„Ja, Korporal Mastermiller?“

„Hier ist ein komisches Stück Kohle, so schwer.“

„Zeigen Sie mal.“

Zusammen schauten sie sich das seltsam aussehende Stück Kohle an.

„Tatsächlich“, stellte Jim fest, „es ist ...“ Da glitt es ihm aus den Händen, schlug am Boden auf, zerbrach und schwarzes Pulver frei, das mit weißem vermischt war.

„Dynamit“, stellte der Colonel fest, „So machen sie es also. Sie formen Tonklümpchen mit Dynamit darin. Sobald der Ton im Kessel heiß genug ist, fliegt dieser in die Luft. Raffiniert!“

Doch sie konnten den Triumph nicht lange feiern, denn sogleich schoss jemand, und eine Fensterscheibe ging zu Bruch. Gleich darauf ertönten viele Schüsse.

„Schnell, hinter die Fenster!“ rief John. Die Männer verschanzten sich hinter die Fenster und schossen hinaus. Die Chance, jemanden zu treffen, war freilich gering.

Plötzlich zersprang klirrend irgendwo im Kesselraum eine größere Scheibe und man konnte ein feines Zischen vernehmen.

„Raus!“ rief der Colonel, „Sie haben Dynamit gelegt!“

Tatsächlich lag in einer Ecke des Raumes ein gebündeltes Paket Dynamitstangen, hinter dem es hellleuchtend zischte.

Der Raum hatte nur zwei Türen. Jim hatte sich ziemlich weit hinten verschanzt, deshalb schaffte er es nicht mehr rechtzeitig. Als das Bündel laut krachend in die Luft flog, splitterte die Holzwand auseinander und er folgte mit den umherschwirrenden Stücken Holz mit die reißenden Fluten. John sah gerade noch den Arm von ihm, bis ihn selbst von hinten ein Teil eines Holzbalkens traf und er ohnmächtig umkippte. Trotz allen Anstrengungen ging der Kesselraum in ein flammendes Inferno auf.



Kleine Falle mit großer Wirkung

Als Captain John Starky wieder zu sich kam, sah er sich in einer Wohnung liegen und über sich ein hübsches Mädchengesicht.

„Oh, bin ich im Paradies?“ fragte er.

„Nein“, antwortete das Mädchen, „Sie sind in der Wohnung des Sheriffs.“

„Und wer sind Sie?“

„Ich bin Esther, die Tochter des Sheriffs.“

John wollte aufstehen, aber dabei setzte ein rasender Kopfschmerz ein, so ließ er es und befühlte stattdessen den Kopf. Unter einem dicken Verband fühlte er eine prächtige Beule am Hinterkopf, die genauso schmerzte. Da fielen ihm auch die Gründe dafür ein.

„Wer ... wer hat uns gerettet?“ fragte er stöhnend.

„Ein Farmer hat die Explosion am Fluss gehört“, antwortete Esther, „Er hat dann seine Helfer zusammengesammelt und Sie aus dem Fluss gefischt.“

„Wo ist Jim?“

„Sie meinen den Sergeant? Ich weiß es nicht. Sie haben ihn nicht gefunden.“

„Was ist mit Colonel O'Brian, Korporal Mastermiller und ... Ihrem Vater?“

„Sie liegen auch hier und sind ähnlich zugerichtet wie Sie.“

Eine schöne Truppe sind wir, dachte John, dreiviertel der Gruppe krank, der Rest verschwunden.

Esther reichte ihm einen Brief.

„Es wurde vor einer Stunde hier durch das Fenster geworfen.“

John las vor:

„Wenn Sie Ihren Sergeanten lebend wiedersehen wollen, unterschreiben Sie diesen Vertrag, so dass wir unsere Aktionen in Zukunft legal durchführen können, und legen Sie ihn morgen Mittag an einem Kaktus beim Wasserloch der Doppel-E-Ranch-Weide.“

„Esther, können Sie schießen?“ fragte John.

„Was?“ sagte Esther verwirrt.

„Es hängt alles davon ab, ob Sie schießen können.“

„Hm, ich habe es noch nicht probiert.“

„Gut, sobald ich wieder auf bin, zeige ich Ihnen, wie man es macht“, sagte John und weihte sie in seinen Plan ein.

Am nächsten Morgen zur Mittagszeit stellte sich Esther an den verabredeten Platz mit einem Päckchen unter dem Arm und wartete ab. Erst passierte gar nichts. Dann plötzlich packte sie jemand von hinten am Arm und hielt sie fest.

„Eh, was suchst Du denn hier?“ fragte eine Männerstimme.

„Lassen Sie mich los!“, knurrte Esther, „Ich soll hier im Auftrag von Mr. Starky ein Päckchen mit einem Vertrag abgeben!“

Sie stieß den Mann mit dem Ellenbogen in den Bauch und rannte los. Jetzt waren zwei Männer sichtbar, die hinter ihr herliefen. Dann, als sie etwa 100 Meter gerannt waren, zog sie einen Revolver und sagte: „Halt!“

Gleichzeitig kam Esther mit einem Pferdewagen und John lud die Männer auf. Dann brachten sie sie ins Büro des Sheriffs.



Die Befreiung

Am nächsten Morgen machten sich John, Colonel O'Brian, Korporal Mastermiller und der Sheriff auf den Weg, um die Saboteure zu finden. Deren Standort hatten sie denkbar einfach herausbekommen. Natürlich wollten die zwei Gefangenen nichts sagen, doch der Sheriff ließ sie einfach an den Beinen aufhängen. Diese Methode bewirkte innerhalb von kurzer Zeit, dass sie alles über die Verbrecher erfuhren. Sie hatten sich stets hinter Felsvorsprüngen und in kleinen Höhlen postiert, um die Streamer zusammen zu beschießen. In einer großen Höhle hielten sie Jim als Geisel gefangen, ihm ging es einigermaßen gut. John hatte sich nochmal bei Esther für ihre Hilfe bedankt und ging dann mit seinem Kollegen und fünf Mann Verstärkung los. John hatte einen bestimmten Plan, wie er die „Füchse“ aus ihrem „Bau“ locken wollte, den er vorher mit allen gemeinsam besprochen hatte und der einstimmig für gut befunden wurde – so befanden sie sich jetzt zum Schlupfwinkel der feindlichen Truppe.

Die Banditen hatten ihnen berichtet, dass die Höhle noch einen weiteren Eingang hatte, der aber geheim war. Der Captain fand ihn schnell.

„Colonel, geben Sie mir den Fetzen!“

„Hier, Captain.“

„Korporal, das Petroleum!“

„Bitte, Captain.“

„Danke!“

John betäufelte den alten Lappen mit Petroleum, häufte dann ein wenig Reisig zusammen und sagte:

„Also, Freunde, es geht los. Wenn ich rufe, kommt Ihr!“

„Alles klar, Captain, viel Glück!“ wünschte der Sheriff. Dann war John in einem kleinen Spalt verschwunden.

Drinnen angekommen ging der Captain erst mal vorsichtig einen engen Gang entlang, bis dieser sich weitete und er schon einige Depots sehen konnte. Von weitem konnte er ein paar Männer beobachten und hörte sie murmeln:

„So'n Mist, dass wir ausgerechnet den Gefangenen bewachen müssen! Das ist echt stinklangweilig!“

Aha, dachte John, irgendwo in der Nähe muss Jim sein!

„Ja, aber es kann nichts schiefgehen“, sagte nun ein anderer, „wir haben ihn genau beim Sprengstoff untergebracht. Gibt's Ärger, lassen wir ihn in die Luft gehen, haha!“

Das könnte Euch so passen, dachte John, zündete ein Streichholz und damit den Lappen an, den er unter das Reisig legte, das sofort anfang zu brennen. Dann schrie er: „Feuer, Feuer!“

Gleich nachdem er das gerufen hatte, brach Panik aus, die Männer liefen wild hin und her und dunkler Qualm breitete sich überall in der Höhle aus. So fiel es gar nicht auf, dass John in die Pulverkammer rannte, Jim schnell fand und ihn befreite.

„Danke!“, sagte Jim, „Gerade noch rechtzeitig, sonst hätte ich mir in meinen nassen Klamotten noch eine Lungenentzündung geholt!“

„Los, alter Freund“, sagte John, „Schnapp‘ dir ein paar Pulverfässer, mach‘ sie auf und folge mir!“

Jetzt ging es um Sekunden. Jim tat wie befohlen und folgte John zum Ausgang, wo sie schon erwartet wurden.

„Also, Ihr zündet das Dynamit an, wenn ich einmal in die Luft schieße!“ befahl John und lief zum Hügel hinauf. Vor der Höhle hatten sich schon alle versammelt und wollten ihrem Chef berichten, was los war, als John rief:

„Ergebt Euch, Ihr seid umzingelt!“ Neben ihm tauchte jetzt Jim auf. „Die Geisel ist befreit, und wenn Ihr Euch weigert, lassen wir hier alles in die Luft fliegen!“

„Der blufft nur!“, rief der Boss den anderen zu, „Wir denken gar nicht daran, uns zu ergeben! Wir werden kämpfen!“

„Selbst schuld“, rief John hinunter und schoss einmal in die Luft.

„Wenn Euch das Leben lieb ist, geht lieber in Deckung!“ rief Jim. Dann verschwand er mit John. Wenige Sekunden danach hörte man eine gewaltige Detonation, Steine polterten herunter und flogen teilweise in der Luft herum, dazu wirbelte überall Staub auf. Die Banditen meuterten und wollten fliehen, denn die mussten einsehen, dass sie nicht mehr gewinnen konnten. Als John mit Jim wieder auftauchte und sie mit zwei Pulverfässern androhten, sie würden sie notfalls anzünden und ihnen entgegenschleudern, warfen alle ihre Waffen weg, bis auf den Boss, der zu fliegen versuchte, aber Jim konnte ihn mit einem Beinschuss aufhalten, er fiel hin und verlor die Besinnung.

Später, als sie abgeführt wurden, sagten sie aus, sie hätten im Auftrag der Südstaaten sabotiert. Ihre Befehle hätten sie direkt von General Lee, dem Oberbefehlshaber der Südstaatenarmee, bekommen. Die Nachricht, der Krieg sei seit zwei Wochen zu Ende, wollten sie erst nicht glauben. Sie ließen sich erst davon überzeugen, als sie mehrere Zeitungen aus den Südstaaten vorgelegt bekamen.

Also, unsere Aufgabe wäre hiermit beendet“, sagte John tags darauf. „Wir reiten jetzt wieder los. Bis bald!“

„Auf Wiedersehen!“ sagte der Sheriff und die beiden Offiziere, „Sie haben uns wirklich sehr geholfen. Wenn Sie mal unsere Hilfe brauchen, lassen Sie es mich wissen. Gute Reise!“

Die Rückreise verlief ohne weitere Probleme. Als die beiden wieder zu Hause eintrafen, wurden sie von ihren Familien stürmisch begrüßt. Natürlich wurden sie befragt, wie es war, und darauf antworteten sie: „Oh, wir sind nur ein wenig Schiff gefahren und haben Feuerwerk gespielt!“ Trotz des Ernstes lachten alle, dann aßen

sie zur Feier des Tages zusammen Abendbrot, wobei Jim und John ihnen das ganze Abenteuer ausführlich erzählten.



